Erfahrungsbericht

Kyoto, Japan

Fall Semester 2022/23

1. Für alle, die gerne mal nach Japan wollen…

Wenn ihr diesen Bericht lest, habt ihr wahrscheinlich Lust auf ein Auslandsstudium an **der Ritsumeikan Universität in Japan**. Mit diesem Bericht möchte ich allen Interessenten einen kleinen Einblick in meine Erfahrungen geben und eventuell ein bisschen Hilfe bei komplizierten Angelegenheiten stellen. Um eins vorweg zu nehmen: Ich kann es wirklich nur empfehlen, den Schritt zu wagen und nach Japan zu kommen. Kyoto ist dabei mit Sicherheit auch eine gute Wahl.

Ein paar Hintergrundinformationen zu mir: Ich habe zum Zeitpunkt meines Auslandsaufenthalts Englisch und Politikwissenschaft im *Master of Education* studiert. Bevor ich nach Japan gekommen bin, habe ich zwei Semester lang an der Universität Japanisch gelernt, während meines Auslandssemesters habe ich dann im ***Intensive Japanese Language (IJL) Track*** weiter Japanisch gelernt.

Es ist mit Sicherheit besser zumindest ein bisschen Japanisch sprechen zu können, bevor man den Auslandsaufenthalt in Japan macht. Nur sehr wenige Japaner*innen sprechen Englisch, weshalb man die Sprachbarriere sehr bald spüren kann. So ist es beispielsweise zwar möglich sämtliche bürokratische Schritte selbst zu erledigen. Das ist aber durchaus herausfordernd, da fast alle Formulare in Japanisch geschrieben sind. Trotzdem denke ich, dass man auch mit keinem bis nur wenigem Japanisch die Zeit genießen kann.

2. Vorbereitungen

Auch wenn es am Anfang nach viel aussieht, liefen die Vorbereitungen relativ problemlos ab. Sowohl von Seiten der Universität Freiburg, als auch von der Ritsumeikan Universität gab es ausreichend Informationen, um sämtliche Schritte zu meistern. Manche Dinge haben etwas auf sich warten lassen, daher braucht man ab und zu etwas Geduld.
Man sollte sich schon eineinhalb Jahre davor mit dem Auslandsaufenthalt beschäftigen, die meiste Arbeit kommt aber erst kurz davor. Herr Langer vom International Office war stets eine große Hilfe und stand uns mit Rat und Tat zur Seite, wofür ich sehr dankbar bin.
Der allgemeine Ablauf wird im Voraus gut erklärt, weswegen ich mich auf die Dinge konzentrieren möchte, die mir persönlich etwas Sorgen bereitet haben.

- **Allgemeine Organisation:**
  Bis Juni habe ich außerhalb der automatisch ablaufenden Prozedur nicht wirklich viel für den Auslandsaufenthalt organisiert. Leider hat man bis dorthin auch noch nicht viele konkreten Informationen seitens der Ritsumeikan erhalten. Das hat mich zwar anfangs etwas verunsichert, im Nachhinein hat man die Informationen aber auch nicht wirklich gebraucht.

- **Flug**:
  Meinen Flug für September habe ich im Juni gebucht. Zwar wird allgemein davon abgeraten, da man sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht sicher sein kann, ab wann das Visum gültig sein wird, aber so konnte ich einen günstigeren Flug buchen. Zu einer kostenlosen Umbuchoption würde ich aber trotzdem raten.

- ***Certificate of Eligibility***:
  Die Mitteilung, dass mein *Certificate of Eligibility* ausgestellt und verschickt wurde, habe ich Anfang August erhalten. Das war tatsächlich sehr knapp, wenn man bedenkt, dass das Konsulat in etwa zwei Wochen gebraucht hat, um das Visum auszustellen.

- **Visum**:
  Die Beantragung des Visums war meiner Meinung nach der anstrengendste Teil. Das Konsulat in München ist generell überlastet, weshalb es schwer ist, zeitnah eine Antwort auf eine E-Mail zu bekommen. Deswegen ist es meiner Meinung nach besser anzurufen. Ich habe einige Anläufe gebraucht und bin dann noch lange in der Warteschleife gehangen, bis ich endlich jemanden erreicht habe.
  Mein größtes Problem war es, den richtigen Termin zu finden. Man sollte das Konsulat nicht zu spät anrufen, wenn man einen Termin für die Visumsbeantragung vereinbaren möchte. Allerdings hat gleichzeitig das CoE auf sich warten lassen. Mein Tipp wäre daher mit Kommilitonen zusammenzuarbeiten und falls das CoE Anfang August noch nicht da ist, trotzdem beim Konsulat anzurufen und den Termin zwei Wochen vor Abflug zu setzen.

- **Japanisches Bankkonto, Japanische Versicherungen, etc.:**
  Bevor ich nach Japan gekommen bin, hat mir dies tatsächlich die größten Sorgen bereitet. Tatsächlich gibt es aber keinen Grund zur Sorge, da diese Dinge alle geklärt werden, sobald man im Wohnheim eingezogen ist. Darüber hinaus bekommt man genug Hilfe von Japanischen Studenten.

3. Ankunft

Es empfiehlt sich meiner Meinung nach, so früh wie möglich nach Japan zu fliegen und die Zeit bevor das Semester offiziell startet zu nutzen.

Ich habe nach der Ankunft am Flughafen Narita ein Shuttle-Taxi genutzt, um zu meinem Wohnheim zu kommen. Es wird auch von der Universität empfohlen und ich kann es jedem nur ans Herz legen, dieses im Voraus zu buchen. Man kann zwar auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Wohnheim kommen, dies dauert aber ungefähr zwei Stunden und ist relativ stressig, besonders mit viel Gepäck.

Im Wohnheim angekommen wurde ich herzlich empfangen. Nachdem innerhalb einer Stunde alles im Raum gecheckt war, ich eine Führung bekommen habe und einige Dokumente unterschrieben hatte, konnte ich mich komplett einrichten.

Bezüglich aller bürokratischen Dinge, die in Japan erledigt werden müssen, muss man sich keine Sorgen machen. Die ***Residence Mentors (RMs)*** der Wohnheime gehen mit den Austauschstudenten zum Ward Office und Post Office, um diese Dinge zu klären. Wenn man früh genug nach Japan kommt, hat man damit absolut keinen Stress.

4. Das Wohnheim

Ich hatte das große Glück in das Wohnheim **Utano** zugeteilt zu werden, was ich allen nur empfehlen kann. Utano ist das kleinste Wohnheim, das auch am weitesten vom Campus entfernt ist. Man braucht zu Fuß ca. 40min, mit dem Bus ca. 10min und mit dem Fahrrad ca. 15-20min zur Universität. Der nächste Supermarkt ist in etwa 15min zu Fuß entfernt. Es liegt in einer sehr ruhigen und ländlichen Umgebung am Stadtrand von Kyoto. Für viele ist die Lage vielleicht etwas ungünstig, ich empfand es aber stets als sehr angenehm.

Für mich sind die Leute in Utano schnell wie Familie geworden. Die Manager sind fair und freundlich, die *Residence Mentors (RMs)* (also Japanische Studierende, die ebenfalls im Wohnheim wohnen) waren immer hilfsbereit und sind zu guten Freunden geworden. Dadurch, dass das Wohnheim so klein ist,

kennt man sich untereinander und unternimmt sehr viel zusammen. Gerade in den ersten Wochen war dies eine große Hilfe für mich.

Utano hat im Gegensatz zu den anderen beiden Wohnheimen, Taishogun und Tokiwa, Toiletten in den Zimmern, was für mich ein großer Pluspunkt war. Ansonsten sind die Zimmer mit Waschbecken, Kühlschrank, mehreren Schränken, einem Schreibtisch mit Stuhl und einem Bett ausgestattet. Es gibt auch einen kleinen Balkon, auf dem man im Sommer Wäsche aufhängen kann. Das Bettzeug wird ebenfalls vom Wohnheim gestellt – frische Bezüge gibt es zwei Mal im Monat. Das Wohnheim hat insgesamt zwei Stockwerke mit jeweils einer Küche, die komplett ausgestattet ist. Das Einzige was hier leider fehlt ist ein Backofen. Es gibt Duschen, die gemeinsam genutzt werden, dabei handelt es sich aber um Einzelkabinen. Außerdem gibt es auch ein großes Bad für jeweils Männer und Frauen, was jederzeit benutzt werden kann. Wäsche waschen kann man mithilfe der Waschmaschinen und Trockner, die allerdings etwas Geld kosten. Besonders viel genutzt wird die Lounge und der Tatami-Raum, in dem so gut wie jeden Abend gelernt oder einfach nur zusammen Zeit verbracht wird. Die Räumlichkeiten sind an sich sehr sauber, da es Reinigungskräfte gibt. Für die Sauberkeit in den Küchen sind wir allerdings selbst verantwortlich.

Alles in allem war die Atmosphäre im Wohnheim maßgeblich an meinen positiven Erfahrungen hier im Japan beteiligt.

5. Die Universität

Die Ritsumeikan Universität ist eine private Universität, die in Japan und besonders in der Region einen guten Ruf hat. Sie spaltet sich in drei Campus auf: Osaka, Biwako und Kyoto. Wichtig ist das vor allem weil bestimmte Studienfächer oder Clubs nur an den anderen Campus angeboten werden.

Ich habe Ritsumeikan als eine sehr moderne und forschungsorientierte Universität erlebt. Man hat als Student*in hier eine Vielzahl an Angeboten. Beispielsweise ist die ***Beyond Borders Plaza (BBP)*** eine Einrichtung der Universität, die zum Austausch zwischen Studierenden aus verschiedenen Nationen gedacht ist. Man kann hier auch **Sprachtandempartner** finden, wenn man das möchte. Ansonsten hat der Kinugasa-Campus in Kyoto eine große Bibliothek, mehrere Cafeterien und sogar einen internen

Supermarkt. Solange man keine Kurse belegt, die außerhalb des Campus liegen, ist auch alles sehr zentral gelegen.

Einen Kritikpunkt, den ich auf jeden Fall ansprechen möchte ist das **Arbeitspensum**. Wer sein Auslandssemester an der Ritsumeikan verbringen möchte, sollte sich bewusst sein, dass dies sehr aufwendig ist. Ich habe mich zusätzlich zu einem Level II Intensivsprachkurs zu einem Hauptseminar in International Relations und einem Seminar mit dem Titel *Cross-Cultural Encounters* entschieden. Außerdem bin ich dem Aikido-Club beigetreten, der drei Mal pro Woche trainiert. Kurz gesagt, das war etwas zu viel.

Der **Intensivsprachkurs** beinhaltet acht Stunden (mit jeweils 1,5h) pro Woche und ist in die Kompetenzen *Comprehensive*, *Listening & Speaking* und *Writing* aufgeteilt. Man erhält bereits zu Beginn des Semesters einen Plan mit sämtlichen Tests und Hausaufgaben, die während des gesamten Semesters zu erledigen sind. Während die Hausaufgaben meiner Meinung nach angemessen waren, hatte ich im Durchschnitt drei Tests pro Woche. Dadurch, dass ich auch noch anderweitig Seminare und Clubaktivitäten hatte und mir auch die Zeit genommen habe am Wochenende auf Trips zu gehen, war dies schnell mit Stress verbunden. Zwar war dies sehr wahrscheinlich auch ein Stück weit meine eigene Schuld, weil ich möglichst viel mitnehmen wollte. Allerdings waren so gut wie alle Austauschstudierende in einer ähnlichen Situation. Man sollte sich darauf einstellen, dass das Arbeitspensum sehr hoch ist und seine Kurse dementsprechend zurückhaltend planen.

Über die **Dozenten** kann ich hingegen nur Gutes sagen. Sie haben immer ihr möglichstes getan, um uns mit Problemen weiterzuhelfen und waren stets freundlich und hilfsbereit. Ich hatte trotz des Stresses viel Spaß im Unterricht und konnte mein Japanisch deutlich verbessern. Die Mitarbeiter*innen des **International Office** haben uns Austauschstudierende stets mit ausreichend Informationen versorgt, sodass ich mich gut versorgt gefühlt habe. Auf der anderen Seite scheinen spezifischere Probleme aber etwas herausfordernd zu sein, da ich von einigen anderen Austauschstudent*innen mitbekommen habe, dass das International Office nicht wirklich helfen konnte und sie sich im Endeffekt selbst darum kümmern mussten. Grundsätzlich denke ich aber, dass für alles Wichtige gesorgt ist. Wer zusätzliche Hilfe benötigt, kann auch die SKP Buddies ansprechen. Diese sind zwar wenige, organisieren aber immer wieder Events und sollen allen SKP-Teilnehmer*innen eine Hilfestellung sein.

Wer an der Ritsumeikan studiert, kann sich überlegen, einem **Club** oder einem Circle beizutreten. Die Clubs sind dabei gegenüber den Circles ehrgeiziger. Wir haben zu Beginn des Semesters eine Brochüre erhalten, die die vielen Clubs und Circles der Universität aufgelistet hat. Clubs oder Circles, die gerne Austauschstudierende aufnehmen, waren dabei sogar extra markiert. Grundsätzlich ist es als Austauschstudent*in möglich jedem Club/Circle beizutreten – man sollte sich aber dessen bewusst sein, dass die meisten Mitglieder höchstwahrscheinlich kein Englisch sprechen. Dementsprechend lehnen es einige Clubs ab Austauschstudierende aufzunehmen, die nicht genug Japanisch sprechen. Zudem habe ich von einigen mitbekommen, dass Clubs/Circles schnell voll waren, oder gar nicht erst auf Anfragen reagiert haben.

Ich persönlich hatte das Glück, dem **Aikido-Club** beitreten und so eine sehr spezielle Erfahrung machen zu dürfen. Tritt man einem so traditionellen Club wie dem Aikido-Club bei, kann man viel über Japanische Kultur, Tradition und Gesellschaft lernen. Für mich war dies ab und zu mit Schwierigkeiten verbunden, da ich nicht genügend Japanisch spreche, um mich mit allen ausreichend verständigen zu können. Daher glaube ich, dass ich noch viel mehr hätte erleben können, wenn mein Japanisch besser gewesen wäre. Für Leute, die schon auf einem guten Sprachniveau sind, ist das aber mit Sicherheit eine gute Möglichkeit Freunde zu finden. Mit Japanisch oder ohne – ich hatte sehr viel Spaß und war sehr dankbar so eine Erfahrung machen zu dürfen.

6. Lifestyle

Besonders beeindruckt hat mich der allgemeine Lifestyle in Japan. Fashion wird hier beispielsweise sehr großgeschrieben, sodass man sich schnell in den zahllosen Geschäften verlieren kann. Freizeitaktivitäten gibt es gerade in großen Städten wie Kyoto (oder mehr noch in Osaka) wie Sand am Meer. Von Katzencafés bis zu Karaoke hat Japan einiges zu bieten. Angenehm war auch, dass man relativ günstig essen gehen kann und dabei sehr guten Service bekommt. Die Preise bewegen sich oft zwischen 1.000 und 2.000 Yen, was umgerechnet 7 bis 14 Euro sind. Beliebt ist auch All-you-can-eat oder All-you-can-drink, was sich auf jeden Fall rentiert. Öffentliche Verkehrsmittel sind gut ausgebaut, auch wenn nachts leider keine Busse mehr fahren, was es manchmal etwas schwierig gemacht hat, zurück ins Wohnheim zu kommen. Selbst dann ist der Taxipreis aber bezahlbar, vor allem wenn man mit anderen Leuten unterwegs ist.

Kyoto hat als Stadt eine tolle Lage, da man auch schnell nach Nara, Osaka, Kobe, oder sogar Himeji kommt. Es lohnt sich daher auf jeden Fall ein paar Tagestrips zu anderen Städten zu machen, oder sogar zum Shoppen nach Osaka zu fahren. Zum Beispiel erreicht man innerhalb von zwei Stunden vom Wohnheim aus die Universal Studios Japan in Osaka, die durchaus einen Besuch wert sind.

Lange Rede, kurzer Sinn, in meinem halben Jahr in Kyoto habe ich definitiv nur einen Bruchteil von dem gesehen, was die Stadt und die Region zu bieten haben.

Eine andere Sache, die es sich eventuell noch anzusprechen lohnt, ist Corona. Da ich relativ bald nachdem die Grenzen wieder geöffnet worden sind nach Japan gekommen bin, habe ich einiges zu den Covid-19 Schutzmaßnahmen mitbekommen. In Japan wird überall Maske getragen. Das ist außerhalb von Gebäuden keine Pflicht mehr, viele Japaner*innen machen dies aber trotzdem noch, weil es zu einer Art sozialen Norm geworden ist. Für uns Europäer*innen waren nicht immer alle Entscheidungen

und Regelungen nachvollziehbar, aber man lernt damit umzugehen. Es ist wichtig, dass man die Regeln respektiert, da es anderweitig sehr unhöflich wäre. Trotzdem merkt man, dass manches mal genauer genommen wird und manches nicht so streng ist.

Ich habe die Japan als eine Gesellschaft erlebt, die noch immer sehr geprägt ist von alten Traditionen, Normen und Werten. Man kann selbst heute eine klare hierarchische Struktur erkennen, die aber mit der Zeit immer weiter aufweicht. Trotzdem ist es nicht immer einfach zu kommunizieren, da Respekt und Höflichkeit vielen anderen Qualitäten zuvorkommen und der Deutschen Direktheit gegenüberstehen. In Japan ist es wichtig „die Luft lesen zu können" (*kuuki o yomu*), oder wie wir sagen würden, zwischen den Zeilen zu lesen. Ich denke, dass man als Ausländer*in vieles über Japan aus Erfahrung lernt. Glücklicherweise sind die Japaner*innen gegenüber Fehlern meist tolerant und hilfsbereit, sodass ich viel über Gesellschaft und Kultur lernen konnte.

7. Fazit

Der Auslandsaufenthalt war für mich eine wertvolle Erfahrung, sowohl persönlich als auch bezogen auf das, was sich über die Gesellschaft und Kultur Japans lernen durfte. Ich habe mein Japanisch erheblich verbessern können und einen Einblick in die doch etwas strenge akademische Landschaft Japans erhalten. Gleichzeitig konnte ich den Lifestyle genießen und durch viel Reisen auch die Landschaft und Natur bewundern. Am meisten vermissen werde ich aber definitiv die wundervollen Menschen aus der ganzen Welt, die ich durch mein Auslandssemester kennenlernen durfte.

Zusammenfassend bin ich mehr als nur froh diesen Schritt gewagt und mit Japan eine doch etwas unkonventionelle Entscheidung getroffen zu haben. Ich bin sehr dankbar, dass mir diese Erfahrung von allen involvierten Parteien ermöglicht wurde und ich stets Unterstützung dafür erhalten habe. Ich hoffe, dass alle die nach mir kommen werden, eine ebenfalls so positive Erfahrung haben werden.